

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BIBLIOGRAPHIE.

GRUEHN, Werner, Lic., Privat-Doz. in Dorpat: **Die Seelsorge in Lichte gegenwärtiger Psychologie.** Arzt und Seelsorger, Heft 7. Verlag Friedrich Bahn, Schwerin i. Mecklb., 1926. 86 Seiten, Preis Mk. 3. —.

Gruehn möchte die Seelsorgearbeit, die in gewissen Kreisen noch immer als eine Art „göttlicher Alchemie“ betrachtet wird, auf das Niveau der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis gehoben wissen. Die Ergebnisse der modernen psychologischen und medizinischen Forschung, die schon zu glänzenden Heilerfolgen an der kranken Seele geführt haben, können und dürfen Kirche und Seelsorgern nicht weiter gleichgültig bleiben. So gibt denn der Verfasser, besonders in den beiden letzten Kapiteln 3. „Die gegenwärtige Psychologie“ und 4. „Die moderne Religionspsychologie“ eine knappe Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der neuesten Forschung und sucht andererseits das Wesen der kirchlichen Seelsorge (1. „Wesen, Entwicklung und Wege der Seelsorge“, 2. „Die beiden fundamentalen Seiten der Seelsorge“) in ein neues Licht zu stellen.

Gruehn ist ein Schüler K. Girgensohn's; wir finden in den Ausführungen des Schülers die fein-verstehende, taktvoll-zurückhaltende und umfassende Art des Meisters wieder. Wir erwähnen als besonders glücklich den Gedanken, dass Psychologie nur als *eine* mögliche Hilfsdisziplin der Seelsorge in Betracht komme, ferner, dass mit der unfruchtbaren Unterscheidung zwischen „geistlicher“ und „weltlicher“ Seelsorge aufgeräumt und statt dessen eine einheitliche Seelsorge verlangt wird, die zwei Seiten, eine pneumatische *und* eine psychologische, haben müsse. Wir bedauern nur, dass das Verhältnis zwischen pneumatischer und psychologischer Seelsorge, das Grundproblem aller Seelsorge, nicht gründlicher zur Sprache kommt.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis von 300 Nummern leistet demjenigen, der sich mit diesen Fragen näher beschäftigen will, wertvolle Dienste.

U. K.

WECKESSER, A., Prof. Dr.: **Die parapsychologische Forschung und ihre Bedeutung für Religion und Religionswissenschaft.**

Verlag Armin Gräff, Karlsruhe, 1928, 47 Seiten.

In dieser Schrift wird die Möglichkeit der sogenannten parapsychologischen Forschung, d. h. der psychologischen Erforschung okkultur Vorgänge, deren eine ganze Reihe aufgezählt wird, erwogen und dem einseitig naturwissenschaftlichen Denken unserer Zeit gegenübergestellt. Mehr anhangsweise wird das Verhältnis dieses neuen Forschungsgebietes zur Religion, insbesondere zum Wunderglauben umschrieben. Wir hätten gewünscht, dass die methodische Eigenart der parapsychologischen selbst und damit der recht verstandenen psychologischen Forschung schärfer umgrenzt würde.

FAHSEL, Helmut: **Die Überwindung des Pessimismus.** Eine Auseinandersetzung mit Schopenhauer. Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau. 1925.

Die sehr persönlich gehaltene Schrift ist eine Auseinandersetzung des Verfassers mit Schopenhauer respektive mit gewissen Gedankengängen der Schopenhauerschen Philosophie. An die katholische Mystik und Aszetik des Mittelalters anknüpfend, deren positiver Grundgehalt dargelegt wird, versucht Fahsel die Lehre von der „Verneinung des Willens zum Leben“ zu überwinden und einem christlichen Optimismus das Wort zu reden. Die Schrift, die auf die letzten Voraussetzungen der Philosophie Schopenhauers kaum eingeht, hat weniger philosophischen Wert; sie gibt aber die „Weltanschauung“ gewisser intellektueller Kreise gut wieder und sucht diese durch Einfachheit und Klarheit der Gedankenführung mit Geschick zu widerlegen.

U. K.

BLUMHARDT, Christoph: **Ihr Menschen seid Gottes!** Predigten und Andachten aus den Jahren 1896 bis 1900. Herausgegeben von R. Lejeune. Rotapfelverlag, Zürich und Leipzig. 1928.

Wir müssen R. Lejeune dankbar sein, dass er die zum Teil schwer zugänglichen Betrachtungen Ch. Blumhardts nach fleißiger Durchsichtung des Quellenmaterials — meistens Nachschriften von Zuhörern — veröffentlicht. Die vorliegende Sammlung ist bereits der dritte Band. Nach der unmittelbar vorher-

gehende Periode im Leben Blumhardts, die unter der Parole „Sterbet, so wird Jesus leben“ stand, vernehmen wir hier andere Töne, solche der freudigen Zuversicht und Weltaufgeschlossenheit; mit Recht fasst der Herausgeber die Betrachtungen dieser Zeit zusammen in den Buchtitel: „Ihr Menschen seid Gottes!“ Als eine wertvolle Neuerung begrüßen wir es, dass die einzelnen Betrachtungen mit orientierenden Überschriften versehen sind. Ein Nachwort des Herausgebers sagt das Wissenswerte über die entsprechende Lebensperiode Blumhardts.

U. K.

SCHOTT, Erdmann: **Fleisch und Geist nach Luthers Lehre unter besonderer Berücksichtigung des Begriffes „totus homo“**. A. Deichtertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl. 1928. Preis M. 3. 50.

Nach Luther besteht die „caro“ des (sinistralen und dextralen) Fleischmenschen darin, dass er vor Gott in den Sensus flieht; der Glaube an das Wort überwindet das Sensus-Ich und gibt ein gutes Gewissen: so ist geistliche Sittlichkeit möglich (1. Kapitel). Fleischlich ist die Religion, wenn der Mensch durch sich selbst gerecht sein will, dem Gesetz unterworfen bleibt und damit unter dem Zorne Gottes steht. In der geistlichen Religion tritt an die Stelle der *justitia nostra* die geschichtliche Person Jesu Christi, der dem Menschen durch sein Gnadenwort ein freies Gewissen gibt (2. Kapitel). Den Begriff des „ganzen Menschen“ einführend, zeigt der Verfasser, zum Teil über Luther hinausgehend, dass Theologie den Begriff eines doppelten Ich bilden muss, des psychologischen und des glaubenden Ich, dessen Eindeutigkeit Gegenstand der christlichen Hoffnung bleibt (3. Kapitel).

Die mit reichen Lutherziten belegte Studie übersetzt mit viel Glück die Paradoxien der Ausdrucksweise des Reformators in die moderne philosophisch-theologische Terminologie, glättet sie aber vielleicht dabei oft etwas sehr ab. Die Schrift, deren letzter Teil „Rechtfertigung und Gerechtmachung“ einer Auseinandersetzung mit Holl gewidmet ist, ist hervorgegangen aus einer Dissertation (Greifswald) und stellt nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Lutherforschung, sondern auch zur systematischen Klärung dar.

U. K.

EPPLER, H.: „**Quelle und Fassung katholischen Kirchenrechts.**“

Mit einem Anhang über seinen zeitlichen Geltungsbereich.
Geb. Fr. 9. — Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Eine überaus sorgfältige Untersuchung, um zum Verständnis des römischen Kirchenrechts beizutragen. Zunächst wird die Quelle des Kirchenrechts, des *jus divinum* und *jus humanum* oder *ecclesiasticum*, untersucht. Die Diktion ist von klassischer, präziser Klarheit und Knappheit. So wird von einer Quelle des gemein menschlichen Kirchenrechts, dem allgemeinen Konzil gesagt: „Ein modernes allgemeines Konzil ist in Wahrheit ein Werkzeug *päpstlicher* Macht, seine Dekrete sachlich nichts anderes als päpstliches Kirchenrecht.“ Es ist deshalb nur konsequent, dass das bedeutendste Gesetzgebungswerk der ganzen Kirchengeschichte, der Codex, ohne die Mithilfe eines Konzils, sondern aus eigener päpstlicher Machtvollkommenheit promulgiert worden. Berücksichtigt ist besonders das Konkordatsrecht. Im zweiten Kapitel wird die Fassung des Kirchenrechts erörtert, Gesetzes- und Gewohnheitsrecht werden auf ihre innern und äussern Merkmale untersucht. Im Anhang verbreitet sich der Verfasser über den zeitlichen Geltungsbereich des Kirchenrechts. Der Vorzug des Buches besteht in der Heranziehung eines überaus reichhaltigen Materials, das in den Anmerkungen so ausführlich verarbeitet wird, dass diese den weit grösseren Teil des Buches ausmachen. Schon aus diesem Grunde verdient es weitgehende Beachtung.

A. K.

BÖHME, K.: **Die Krisis der englischen Staatskirche. Der Streit um das „Prayer Book.“** Verlag L. Klotz, Gotha. 1929. M. 3. —

Der Streit um das „Prayer Book“ ist in den Tagesblättern wie in Kirchenzeitungen ausführlich behandelt worden — allein ob dem vielen Hin und Her ging einem leicht der Zusammenhang verloren. Deshalb ist man dem Verfasser für die objektiv gehaltene Darstellung der Kontroverse, die die Gemüter weit über England hinaus bewegt hat, zu Dank verpflichtet. Die Schrift ist besonders auch deshalb empfehlenswert, weil sie kurz und gut in das nicht leicht verständliche Wesen der Kirche von England einzuführen sucht, über das Verhältnis von Kirche und Staat und vor allem auch über die Verfassungsgeschichte der Kirche Aufschluss gibt. Welch grosser Stoff auf den 82 Seiten bearbeitet ist, ist aus den Kapitelüberschriften ersichtlich.

Zur Geschichte des „Prayer Book“: Das „Prayer Book“ im Zusammenhange der englischen Reformationsgeschichte (1549—1662); das „Prayer Book“ im Spiegel der Lambethkonferenzen (1867—1929). Der „Prayer Book“-Streit 1927—1928: Der äussere Verlauf der Revisionsarbeit 1867—1928; das „Prayer Book“ 1927; Abweichungen vom alten „Prayer Book“ [1662] (Schriftverlesungen, Gebete, Trauung, Feuerbestattung, Taufe, Abendmahlsritus, Krankenkommunion); das „Prayer Book“ 1928; Gründe zum Revisionsversuch; die streitenden Parteien (die Evangelischen, die Anglikanischen, die Modernisten, die Freikirchen); die Ablehnung des Kirchengesetzes; die Politik der Bischöfe. Schlussbetrachtung: Der „Prayer Book“-Streit als Weltanschauungskampf; die Brückenkirche; der Wille zum Kirchenfrieden. Anhang I: Verfassungsgeschichte der englischen Staatskirche. Anhang II: Der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus in der anglikanischen Kirche.

Das Urteil des Verfassers, dass es im Streit in letzter Linie um Katholizismus und Protestantismus gegangen, mag zutreffen, allein dabei darf nicht übersehen werden, dass das jetzige Gebetbuch starke katholische Elemente besitzt, die von den Kreisen, die die Reform bekämpft und zu Fall gebracht haben, grundsätzlich ebenfalls abgelehnt werden. Nicht Anglikaner sondern Angehörige anderer Kirchen haben den Ausgang des Streites herbeigeführt, das darf doch nicht vergessen werden.

A. K.

KEUSSEN, H.: Die Stellung der Universität Köln im grossen Schisma und zu den Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts.

Dieser Aufsatz, der in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein erschienen ist, gibt im kleinen ein getreues Spiegelbild der grossen kirchlichen Wirren im 15. Jahrhundert. Einen bedeutenden Vertreter hatte die Universität Köln nach Konstanz gesandt, Dietrich von Münster, der das Gutachten über die Superiorität des Konzils über den Papst abgefasst hat, zu welcher Theorie das Konzil sich bald bekannte. Nicht so ruhmvoll war die Stellung der Universität zum Basler Konzil, trotzdem sie der Konstanzer Lehre nicht untreu geworden war.

A. K.

STEINWACHS, O.: Gnade und Gnadenmittel in der altkatholischen Kirche. Willibrodbuchhandlung, Freiburg i. B. 1928. 30 Pf.

Eine empfehlenswerte Schrift, die das nicht leichte Thema in einer Form behandelt, die für weite Kreise verständlich ist. Möge sie zahlreiche Verbreitung finden.

A. K.

NUELSEN, J. L., MANN, Th., und SOMMER, J. J.: **Kurzgefasste Geschichte des Methodismus.** Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage. Bremer Verlagshaus der Methodistenkirche 1929.

Das vorliegende Werk verdient die Aufmerksamkeit besonders der Kreise, die sich mit Konfessionskunde und mit den Unionsbestrebungen befassen. Die geschichtlichen Kapitel des Buches erzählen, welche grosse Zersplitterung der Methodismus in die Kirche gebracht hat — aber diese Periode scheint nun überwunden zu sein. Denn der Methodismus ist mit am Werk, die Union zu fördern, die Gemeinschaften zunächst zu vereinigen, die in vielfacher Zersplitterung aus ihm selbst hervorgegangen sind. Liest man das Kapitel über die Lehre, so bekommt man den Eindruck, dass noch grössere Möglichkeiten zur Union in ihm vorhanden sind, da alles Sektenhafte abgelehnt wird. Er erscheint einfach als Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung, die die Lehren des „universalistisch gerichteten reformierten Protestantismus“ vertritt und besonders die Heilslehren, die auf dem Gebiet des persönlichen Erfahrungslebens liegen, hervorhebt. Als unbegründete Behauptungen werden die Vorstellungen zurückgewiesen, als ob der Methodismus eine besondere Bekehrungsmethode oder Bussmechanik vertrete, die methodistische Predigt durch künstliche Gefühls-erregung einen Busskampf hervorrufen wolle und als ob er lehre, dass wer nicht nach methodistischer „Methode“ bekehrt sei, nicht als gläubig angesehen werde. Die ersten vier Teile des Werkes behandeln die Geschichte der Entstehung, die Geschichte des britischen, amerikanischen und europäisch-kontinentalen Methodismus. Der letzte Teil enthält die Lehre, die kirchengeschichtliche Bedeutung des Methodismus, eine allgemeine Statistik und eine Bibliographie. Ein Personen-, Sach- und Ortsregister schliessen das Werk ab. A. K.

CAUSSE, A., Professeur à l'Université de Strasbourg: **Les Dispersés d'Israël.** Les origines de la diaspora et son rôle dans la formation du Judaïsme. Paris, Librairie Félix Alcan. 1929.

In dem vorliegenden Werk ist es dem Verfasser gelungen, durch sorgfältige Sichtung und gewissenhafte Verarbeitung des umfangreichen Materials ein klares Bild von der jüdischen Diaspora zu entwerfen. In dem 1. Kapitel behandelt er den

vorexilischen Ursprung der jüdischen Diaspora und widerlegt die Ansicht vieler Historiker, als ob die Entwicklung der Diaspora und ihr tatsächlicher Einfluss auf das palästinische Judentum erst in die griechische Epoche zu verlegen seien. Schon im 9. Jahrhundert gab es in Damaskus eine Kolonie israelitischer Kaufleute. Im Jahre 727 eroberte dann der König von Assyrien Samaria und führte zahlreiche Israeliten gefangen nach Assyrien, die aber nach den Büchern des Jeremia und Hesekiel mit den im Heimatlande zurückgebliebenen Volksgenossen in Verbindung blieben. Im 8. Jahrhundert existierte auch eine jüdische Diaspora in Ägypten, auf welche bereits Hosea und später Jeremia hinwiesen. Durch die Papyrusfunde von Elephantine sind wir nun über die Verhältnisse dieser Diaspora besser orientiert; so wird in einem dieser Schriftstücke ausdrücklich erwähnt, dass die jüdische Kolonie in Ägypten schon vor dem Exil existierte.

Das 2. Kapitel handelt von den Propheten und Reformatoren der Diaspora. Während das religiöse Leben in dem nach den verschiedenen Deportationen nur noch schwach bevölkerten Palästina erstarrte und der Judaismus im Heidentum unterzugehen drohte, entstand in der babylonischen Diaspora ein neues Israel, das durch Kultus und Tradition eng verbunden war. Unter den Propheten dieser Periode war es hauptsächlich Deuterocesaja, welcher ohne Zweifel am meisten dazu beigetragen hat, unter den Exulanten das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Hoffnung auf bessere Zeiten lebendig zu erhalten. Als Sohn der Diaspora suchte er durch seine prophetischen Reden seine in der Verbannung lebenden Volksgenossen zu trösten und im Glauben an die göttliche Hilfe zu stärken. Da er als Knecht Gottes auf die Gesamtheit der Exulanten einwirken wollte, stand ihm für seinen Zweck kein anderes Mittel zur Verfügung als das der Schrift. Man wird sich demnach sein Buch nicht als eine Zusammenfassung wirklich gehaltener Reden zu denken haben, sondern als eine Sammlung schriftlicher Ansprachen, welche er von Zeit zu Zeit unter seinen zerstreuten Landsleuten verbreiten liess.

Das 3. Kapitel gibt Aufschluss über Jerusalem und die Diaspora während der persischen Epoche. Die aus Babylonien zurückgekehrten Exulanten bauten Jerusalem und den Tempel wieder auf. Ferner wurde jetzt die aramäische Sprache in

ganz Palästina nach und nach die Umgangs- und Volkssprache, während das Hebräische nur noch die Sprache der Schriftgelehrten und Gebildeten war. In der Diaspora sind wohl auch die Synagogen entstanden, die in Palästina erst zur Zeit der Hasmonäer erwähnt werden. Die Exulanten hatten nämlich ihre Versammlungsstätten, wo sie sich regelmässig zu gemeinsamem Gebet und zur Unterweisung im Worte Gottes versammelten. Ein weniger erfreuliches Bild als die babylonische Diaspora, die ihrem Gott und der Thora treu blieb, bietet die Diaspora in Ägypten. Obschon die dort niedergelassenen Israeliten mitten in der Stadt Elephantine Jahve einen grossen steinernen Tempel errichtet hatten, in welchem die gleichen Opfer dargebracht wurden wie im Tempel zu Jerusalem, so verehrten sie doch auch noch neben dem Gott ihrer Väter heidnische Gottheiten. Zur Zersetzung der religiösen Anschauung trugen auch die vielen gemischten Ehen bei. Der jüdische Tempel zu Elephantine wurde im Jahre 88 zerstört.

Das letzte Kapitel ist dem von vielen falsch verstandenen Einfluss der Diaspora auf die Entwicklung des Judentums gewidmet. Hier erfährt namentlich auch die Frage, ob und in welchem Umfange das ausserpalästinische Judentum die religiöse Literatur bereichert hat, eine eingehende Behandlung. Die traditionelle Anschauung, nach welcher in der Diaspora nach den im Auslande geschriebenen Büchern eines Hesekiel und Deuterocesaja jahrhundertlang keine Schriften mehr verfasst worden seien, wird gründlich widerlegt. Für die unter Heiden lebenden Juden waren religiöse Schriften noch viel notwendiger als für ihre Glaubensgenossen in Palästina. So ist das Buch Esther höchst wahrscheinlich gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Persien oder Babylonien geschrieben worden. In dem Buche fehlt jeder Anhaltspunkt, der auf einen palästinischen Ursprung schliessen liesse. Auch das Buch Jona wird im Auslande entstanden sein. Dass in dem Buche Hiob Israel nie erwähnt wird, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass sein Verfasser einer jüdischen Kolonie in Transjordanien oder Ägypten angehört hat. Die Erzeugnisse der Chokmaliteratur sind in ihrer jetzigen Gestalt nachexilisch. Wertvollen Aufschluss gibt auch der Abschnitt über den Einfluss der Diaspora auf die jüdische Frömmigkeit, die im Exil eine durchgreifende Umgestaltung erfuhr. Da die in fremden Ländern wohnenden Juden

nicht dreimal im Jahre nach Jerusalem pilgern konnten, wie es das Gesetz vorschrieb, so machte sich ihr religiöses Leben vom Tempel unabhängig. Einen gewissen Ersatz dafür boten ihre Gebetshäuser. Das Gesetz bildete das Band ihrer religiösen Gemeinschaft. Dem Geiste der Frömmigkeit und Brüderlichkeit ist es zuzuschreiben, dass sich die oft recht kleinen und isolierten Gemeinden inmitten heidnischer Völker behaupten konnten und dass sich ihnen eine nicht geringe Zahl heidnischer Proselyten anschloss. In den religiösen Schriften der Diaspora tritt an die Stelle des nationalen Judaismus nicht selten ein universalistischer Monotheismus, wie z. B. im Buche Jona, wo es heisst, dass Jahve sich der Heiden erbarmte und ihnen Verzeihung gewährte. Der Gott der Juden ist auch der Gott der Heiden, weil es nur einen Gott gibt. Daraus erwächst für die Juden die Pflicht, auch den Heidenvölkern das Wort Gottes zu verkündigen. In einem letzten Abschnitt gibt der Verfasser noch Aufschluss über den Anteil, den die Diaspora an der synkretischen Entwicklung des Judaismus gehabt hat. Kz.

D. Sigmund MOWINCKEL: **Le Décalogue**. Paris, Librairie Félix Alcan. 1927.

Die Frage, ob der Dekalog von Moses herrührt oder nicht, ist eines der wichtigsten Probleme für das Studium der politischen und religiösen Geschichte des Volkes Israel. Trotz den zahlreichen Abhandlungen, welche über diesen Gegenstand schon veröffentlicht worden sind, herrscht darüber bis heute noch keine Einstimmigkeit unter den Theologen. Die alte kritische Schule vertrat die Auffassung, dass der Dekalog nicht mosaischen Ursprungs sei, während dagegen heute viele Gelehrte, welche die Überlieferung des Alten Testaments prinzipiell vom historisch-kritischen Standpunkt aus betrachten, seine Authentizität verteidigen. Professor Mowinckel unterzieht nun in seinem Buche die Frage einer neuen Prüfung. Dabei kommt es ihm weniger darauf an, neue Wege zur Lösung des Problems zu finden, als vielmehr gewisse Gesichtspunkte, die bisher nicht genügend berücksichtigt wurden, ins rechte Licht zu setzen. Zu diesem Zweck behandelt er den Dekalog zunächst vom literarischen und hernach vom historischen Standpunkt aus, und zwar auf Grund eines sehr reichen Materials. Das Schlusskapitel ist dem Ursprung und Zweck des Dekaloges gewidmet.

Der Verfasser bemerkt sehr richtig, dass es wenige religiöse Urkunden in der Geschichte gibt, in welchen ein so reicher Inhalt durch so wenige Worte ausgedrückt wird, wie es beim Dekalog der Fall ist. Edler und schöner hat sich der israelitische Genius nirgends ausgeprägt als in diesem „monumentum aere perennius“.

Kz.

THOMA, F. X.: **Petrus von Rosenheim und die Melker Benediktinerreformbewegung.** R. Oldenbourg, München.

Diese Dissertation führt in eine wichtige Periode des berühmten Melker Stifts und macht uns mit der Beteiligung des Petrus von Rosenheim am grossen Reformwerk der Benediktinerklöster zu Beginn des 15. Jahrhunderts bekannt, ein beachtenswerter Beitrag zur Geschichte des Ordens des hl. Benedikt.

A. K.

LIEB, F.: **Das westeuropäische Geistesleben im Urteile russischer Religionsphilosophie.** Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1929. Mk. 1.80.

Der feine Kenner russischen Wesens gibt in dieser Schrift in grossen Zügen eine Darstellung der Stellung russischer Denker zum westeuropäischen Geistesleben. Es wird ausgeführt, wie P. Tschaadajew, der Vorläufer der Slawophilen, diese J. Kirejewskij, A. Chomjakow, ferner W. Solowjew, N. Berdjajew sich mit dem Westen auseinandersetzen. Die Slawophilen versprechen sich vom Westen wenig oder nichts für den Osten, sondern erwarten alles Heil vom Russentum und dem Aufblühen der Orthodoxie, die die Wahrheit der christlichen Religion in Reinheit bewahrt habe. Sie unterziehen die Philosophie wie die beiden grossen Konfessionen scharfer Kritik und schauen das geistige Leben des Westens der Erschöpfung nahe. In Gegensatz zu solchem Urteil tritt Solowjew und kritisiert stark diese Einseitigkeit wie die Passivität und Abhängigkeit der russischen Kirche vom Staat. Ihm schwebt die Vereinigung der Kirchen vor in einer Verbindung der Grundtypen des Christentums des hohenpriesterlichen, des königlichen und des die Freiheit des Geistes wahren prophetischen, des päpstlichen Katholizismus, der östlichen Orthodoxie und des Protestantismus. In der bestimmten Erwartung des nahen Weltendes schaut er diese Vereinigung unter dem Druck des Kommens des Antichrists. Noch

stärker ist der Glaube an das nahe Ende bei Berdjajew. Er steht aber auch stark unter dem Einfluss der Slawophilen in der Beurteilung des Westens und der Hervorhebung der Zukunftsbedeutung Russlands nicht im Sinne eines Nationalismus, denn das Schicksal Europas ist zu dem Russlands und das Russlands zu dem Europas geworden. Die Aufgabe Russlands sieht er ähnlich wie Dostojewskij, der sie in die Worte fasste: „Die Bestimmung der Russen ist zweifellos eine paneuropäische, weltumfassende Bestimmung. Wirklicher Russe sein, heisst denn vielleicht auch nur, aller Menschen Bruder, Allmensch sein... Für den wahren Russen ist Europa und das Geschick der ganzen grossen arischen Rasse ebenso teuer wie das Geschick unserer ganzen heimatlichen Erde; denn unser Geschick ist eben Weltgeschick.“ Die Schrift hat gerade in unseren Tagen aktuelles Interesse.

A. K.

Luther in ökumenischer Sicht von evangelischen und katholischen Mitarbeitern. Herausgegeben von A. v. Martin. Fr. Frommans Verlag, Stuttgart 1929. Geb. Mk. 10.—.

Der Plan des Herausgebers, katholische und protestantische Gelehrte zu gemeinsamer Arbeit in einer Zeitschrift zusammenzuführen, ist am Widerspruch der römischen Kirche gescheitert, die „Una sancta“ musste nach kurzem Erscheinen eingehen, da den Anhängern römisch-katholischen Bekenntnisses Mitarbeit und Abonnement verboten wurden. Professor von Martin liess sich nicht abschrecken, er sucht und findet andere Wege, um zu seinem Ziel zu gelangen. Er hat Männer beider Konfessionen zur Herausgabe eines Buches über Luther gewinnen können. Dass ihm das gelungen ist, ist erfreulich — erfreulich besonders deswegen, dass sich römisch-katholische Gelehrte zur Mitarbeit herbeigelassen haben. Die erwähnte Massregel hat den Verständigungswillen nicht zu ertönen vermocht. Ein Wagnis ist die Mitarbeit immerhin, denn sie verstösst gegen kirchliche Vorschriften, die zur Zeit der Kontroverse der Modernisten erneuert worden, aber offenbar wieder in Vergessenheit geraten sind. Ausser dem Herausgeber kommen zwanzig Autoren — in der überwiegenden Mehrheit Protestanten — zum Wort, darunter bekannte Namen wie S. Merkle: „Gutes an Luther und Übles an seinen Tadeln“; A. Bigelmair: „Zum Verhältnis Luthers zur deutschen Mystik“ von römisch-katholischer Seite, von pro-

testantischer N. Söderblom: „Luther im Lichte der Ökumenizität“; F. Heiler: „Luthers Bedeutung für die christliche Kirche“. Andere Mitarbeiter stammen aus dem Kreise der hochkirchlichen Bewegung. Ein früherer Führer, der inzwischen römisch-katholisch geworden ist, J. Albani: „Hat Luther mit der Kirche gebrochen? Brach die Kirche mit ihm?“ Derselbe: „Luthers Subjektivismus“. Wir finden auch einen früheren Dominikaner A. V. Müller: „Luthers Lehre in ihrem Verhältnis zu Augustin und zur augustinischen Tradition.“ H. Hansen: „Luther und die Schwarmgeister.“ G. A. Glinz: „Luther als ökumenische Grösse.“ E. Sinz: „Der ewige Sinn der Reformation.“ Namen, die in den ökumenischen Bewegungen bekannt geworden, sind ebenfalls da. J. W. E. Sommer: „War Luther ein Zerstörer der Einheit der Kirche oder ihr Bahnbrecher?“ O. Piper: „Vom kirchlichen Wollen der deutschen Reformation.“ P. H. Wallau: „Das ökumenische Recht des evangelischen Protests.“ So verschieden die Verfasser, so verschieden die Arbeiten. Sie zu charakterisieren liegt nicht in der Aufgabe dieser Anzeige. Sie bezweckt lediglich, auf dieses Buch aufmerksam zu machen. Die Aufsätze können auch nicht in einem Zug gelesen werden; man wird es von Zeit zu Zeit zur Hand nehmen, um einen Aufsatz auf sich einwirken zu lassen. Möge dies bei recht vielen im Sinne des Buches ökumenisch sein. Zutreffend sind die letzten Bemerkungen des Schlüssaufsatzes von H. H. Ehrler: „Luthers Werk und das Schicksal der Christenheit.“ Angesichts des Abfalls grosser Massen von jeder Religion betrachtet er als grosse akute Forderung an die Panchristen, unbeschadet der treu gewahrten Konfession: „Ihrer Sorge liegt die Kampffront zunächst nicht mehr gegen die Häresie, sondern den gegen jenen ungeheuer inszenierten Abfall, gegen die allgemeine Entgötterung und Verheidung des Abendlandes. Wie soll aber solche Abwehr ohne verbündete Parole der ganzen Christenheit geschehen?“ „Eine These: Der katholische Christ sei katholisch, der evangelische evangelisch. Ganz, wesentlich, bewusst. Aber einer wisse vom andern, dass er in seiner Begrenzung dem Herrn des gemeinsamen Namens dient, reisse nicht das Trennende auf, sondern ehre und pflege das Einigende, Grundhafte. Wider diesen Herrn ist aber jetzt der Antichrist in die Zeit getreten und hat begonnen, sie unter sein Zeichen zu bringen. Jetzt sind wir Bundesgenossen! Vielleicht jenseits

des Entscheidungskrieges, der gegen den Widersacher anhebt, erkennen die Enkel, warum der Eine vor vierhundert Jahren die Scheidung der gläubigen Geister zuliess.“ A. K.

Neu eingegangen:

Classen, W.: Eintritt des Christentums in die Welt. L. Klotz Verlag, Gotha 1930. Geb. Mk. 12.—.

Feldmann, F.: Geschichte der Offenbarung des Alten Testaments. III. Auflage. P. Hanstein, Bonn 1930.

Greiff, A.: Das älteste Pascharituale der Kirche, Did 1—10 und das Johannesevangelium. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn. Mk. 9.—.

Keussen, H.: Die Stellung der Universität Köln im grossen Schisma und zu den Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts. Verlag L. Schwann, Düsseldorf.

«Lexikon für Theologie und Kirche», Band I. Verlag Herder 1929. Geb. Mk. 28.—.

Mackenzie, K. D.: The Case for Episcopacy. London 1929. S. P. C. K.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Dritter Band J—Me mit 40 Tafeln. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1929.

Schweizer, J.: Le cardinal L. de Lapauld et son procès pour la possession du siège épiscopal de Lausanne. Librairie F. Alcan. Paris 1929.

Siedel, G.: Theologia Deutsch. Mit einer Einleitung: Über die Lehre von der Vergottung in der dominikanischen Mystik. L. Klotz Verlag. Gotha 1929. Mk. 7.—.